

noch besuchte er seine Kranken weiter. Bei einer Fahrt in Eiseskälte holte er sich mit einer Lungenentzündung den Tod. Mit letzter Kraft schrieb er seinem Onkel in Markdorf und setzte in zu seinem Alleinerben ein. Pekuniär wurde er in dieser letzten Lebenszeit von einem Freund unterstützt, Pfarrer Johann Nepomuk Mietgen aus Krumbach.

Ein schweres Sterben wurde Heggelin zuteil, doch schließlich wurde er am 1. Mai 1801 erlöst. Den genauen Bericht verdanken wir seiner treuen Pflegerin Franzel, die ihn bis zuletzt aufopfernd umsorgte. Quellen für Sailers Bericht über Heggelins Tod waren außerdem Pfarrvikar Paul Heggenstaller und Christoph von Schmid's Warthäuser Tagebuchblätter. Er schrieb über sein verehrtes Vorbild: „Wie wenig, wie nichts erscheine ich mir, wenn ich mich mit Heggelin vergleiche. Freilich kann ich nicht mit den Adlern fliegen, aber Heggelins Leben und Wirken sollte doch jeden anregen, nicht auf einer niedrigen Stauede oder auf der Erde sitzen zu bleiben.“ „Tue Gutes und erwarte Undank“ war Heggelins Wahlspruch.

In Warthausen ist Heggelins Andenken noch immer lebendig. Das am 1. Mai 1951 eröffnete Jugendheim in Oberwarthausen trägt seinen Namen. Links vom Eingang zeigt eine von Hans Scheible aus Ellwangen geschaffene Plakette Heggelins Kopf. Ihr diente das im Pfarrhaus befindliche Gemälde Tischbeins als Muster. Johann Heinrich Tischbein der Ältere, dessen Mäzen Graf Friedrich von Stadion war, porträtierte außer der gräflichen Familie auch den Ortsgeistlichen. Er ist ein Priester in den vierziger Jahren mit schmalem Kopf und durchgeistigten Zügen. Eine waagrechte Falte steht über der großen gebogenen Nase, von der aus sich abwärts auch an



Bildnis Pfarrer Heggelins von Johann Heinrich Tischbein d. Ä.

jeder Seite des Mundes eine Falte zieht. In den Händen hält er Lavaters „Christliches Handbuch“. Aus seiner Zeit ist eine schönes brokatenes Maßgewand erhalten, das nur zweimal im Jahr benutzt wird: am dritten Advent und am vierten Fastensonntag.

Erinnerungen an ein Laupheimer Original:

Schneider-Obermeister Anton Eberwein

Der größte und der kleinste Schneider im alten Oberamt Laupheim

Von Josef Braun, Laupheim

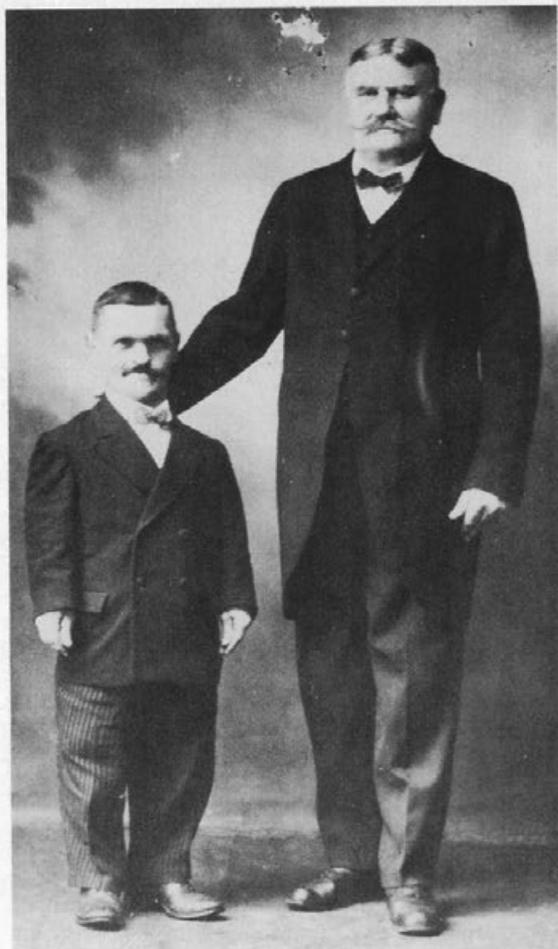
Die alljährlich wiederkehrenden Laupheimer Heimatfesttage führen eine große Anzahl von auswärtigen Landsleuten in die alte Heimat zurück. Im Gespräch mit ihnen, die oft jahrzehntelang in der Ferne waren, kommt immer wieder die Rede auf markante Laupheimer Persönlichkeiten vergangener Tage, auf originelle Mitbürger, die durch ihren besonders gearteten Lebensstil, auch durch ihre äußere Erscheinung aus der Masse herausragten.

Ein solches Original war Schneider-Obermeister Anton Eberwein, dem unsere heutige Betrachtung gelten soll, ein Mann, der noch mit 70 Lebensjahren

bei 190 cm Körpergröße und 240 Pfund Gewicht eine stattliche, nicht zu übersehende Erscheinung bot.

Das Alt-Laupheimer Foto aus dem Jahre 1931 erschien damals in der in Hannover erscheinenden Fachzeitschrift „Der Schneidermeister“ des deutschen Schneiderhandwerks. Es zeigt in gelungener Weise die zwei Pole an Körpergröße unter den Berufskollegen im damaligen Oberamt (Kreis) Laupheim, deren Obermeister für lange Jahre Anton Eberwein aus Laupheim war.

Der kleinste Schneider der Innung, Engelbert Frank aus Altheim bei Ulm (ehedem zum Oberamt Laupheim gehörend), war 125 cm groß, blieb mit 86



Pfund weit unter dem anerkannten „Schneidergewicht“ von 1 Zentner, zählte 47 Jahre und betrieb an seinem Ort eine eigene, gutgehende Maßschneiderei. In seinen jungen Jahren war er auf die „Walz“ gegangen zum Bodensee, in den Bregenzer Wald, über die bayerischen Königsschlösser bis nach München. Wie noch zu erfahren sein wird, wurde er auch in dieser Beziehung von seinem Kollegen Anton Eberwein übertroffen, den die Gesellenwanderung weit umhertrieb in Europa. — Engelbert Frank widmete sich in seiner Freizeit als Ausgleichssport zum beruflichen Stillsitzenmüssen dem Radsport auf seinem „Spezial-Piccolo“-Fahrrad.

Schneidermeister Anton Eberwein wurde 1861 in Neustadt bei Coburg geboren und erlernte sein Handwerk gründlich in der väterlichen Werkstatt. Dem alten, bewährten Handwerkerbrauch zufolge nahm er nach Ablegung seiner Gesellenprüfung die Straße unter die Füße, ging auf die Walz, um sich fremden Wind um die Nase wehen zu lassen, fremdes Brot zu essen und Berufs- und Lebenserfahrung zu sammeln. Er wanderte nach Berlin, nach Straß-

burg und arbeitete auf seinem Beruf in vielen Städten Italiens, um sich sein Zubrot zu verdienen. Nach der Heimkehr leistete Anton Eberwein seinen Militärdienst ab bei den Reitern des 1. Ulanenregiments in Bamberg, wo der überaus kräftige, junge Schneiderriese auffiel und sich bewährte.

Nach seiner Verheiratung trat Eberwein anno 1886 bei der jüdischen Kleiderfabrik Heumann in Laupheim den Posten eines Zuschneiders an, wo er fast 26 Jahre verdienstvoll tätig war. Er machte sich dann selbständig als Maßschneider und führte ein geachtetes, einbringliches Geschäft, so daß er im Jahre 1912 ein ansehnliches Wohnhaus in der König-Wilhelm-Straße in Jugendstil-Architektur erstellen lassen konnte.

Anton Eberwein war ein Handwerker von altem Schrot und Korn. Sein Wort, mit sonorer, tiefer Stimme im Coburgisch gefärbten Dialekt gesprochen, hatte Gültigkeit in der Werkstatt wie in der Öffentlichkeit, wo er sich neben seiner Berufsarbeit vielseitig und uneigennützig einsetzte. Als der Meister, der bei seiner Figur gut zwei Normalschneidergewichte verkörperte, aber nicht wie seine Kollegen im Schneidersitz auf dem Tisch saß, im Alter auf seine Berufswahl angesprochen wurde, meinte er, daß er ein zweites Mal wieder den schönen Schneiderberuf wählen würde.

Eine gesellige und leutselige Natur, beschränkte der Obermeister seinen Gesichtskreis nicht nur auf seine Schneiderwerkstatt. Er engagierte sich auch vielseitig im öffentlichen Leben. Er zählte mit seinem Hochrad zu den frühen Mitgliedern des Radfahr-Clubs Laupheim von 1887. Er fuhr auch Radrennen und holte sich dabei Preise. Auch dem Eislauf hatte er sich verschrieben.

Als die neue Eissportbahn eingeweiht wurde, eröffnete der imposante Schlittschuhläufer den Reigen der Eistänzer mit seiner Partnerin. Für eine lustige Einlage sorgte dabei eine tückische Windböe, die dem eleganten Anführer die Perücke vom Kopf riß und sie davonflattern ließ.

Als aktiver Feuerwehrmann gehörte Anton Eberwein jahrzehntelang der „Freiwilligen Feuerwehr Laupheim“ an. Er mußte sich in diesem gemeinnützigen Einsatz bewährt haben und wurde in den Protokollen unter den „Chargierten“ aufgeführt. Ein besonderes Talent zu originellem Frohsinn kam dem Schneidermeister jeweils zur Faschingszeit zugute. Er gehörte zu jenen Männern, die immer bereit waren zu aktiver Mitarbeit und die es sich Zeit und Geld kosten ließen, großzügige Veranstaltungen vorzubereiten und mitzuwirken, wenn es galt, den Mitbürgern lustige Unterhaltung zu bieten. Man konnte in jenen Tagen ja weder an einem Bildschirm sich vergnügen, noch mit dem Auto zu Vergnügungen in weiterem Umkreis sich bequem hinkutschieren.

So führte Anton Eberwein, gut in seine Wahlheimat eingelebt, lange Jahre im Faschingskostüm die große „Redoute“, das herausragende Karnevalsereignis im Laupheimer Kronensaal, an. Auch bei den damaligen öffentlichen Umzügen spielte er mit seiner imponierenden Figur oftmals die Hauptrolle. So auch anno 1914, als er beim Faschingsrummel mit dem Motto „Der Einzug des Sultans von Marokko in Laupheim“ den Sultan darstellte in pompöser Uniform. Gelegentlich trat er auch auf als trefflicher Theaterspieler.

Eine besondere Vorliebe hatte der Schneidermeister für das Kartenspiel am Stammtisch des jüdischen Gasthauses zum „Ochsen“ beim Wirt Abraham Säger, das in unseren Tagen mit dem alten Fachwerk restauriert wird. In der rauchgeschwängerten, niedrigen Ochsenstube versammelten sich

beim Dappen, Ramsen und Tarocken nebst den jüdischen Stammgästen auch viele ihrer christlichen Mitbürger beim Dämmerstücken und am Sonntagnachmittag. Dabei wurde mehrmals während der lautstarken Runde das Kartenblatt ausgeschieden und durch ein neues ersetzt.

Bei seinem beträchtlichen Körpervolumen hatte Anton Eberwein natürlich einen entsprechenden Kalorienumsatz aufzuweisen. Er schätzte die gute und ausgiebige Mahlzeit, was er gelegentlich an einem Beispiel originell formulierte: „Die Gans ist ein ungeschickter Vogel; eine zur Mahlzeit ist zu wenig, zwei sind zuviel. Doch sind eine Gans und eine Ente gerade die richtige Portion“. – Anton Eberwein, ein unvergeßliches Alt-Laupheimer Original, schied von dieser Welt anno 1935 im 75. Lebensjahr.

Heimatpflege und Kulturleben

Chronik 1983 – vom 1. November 1982 bis 31. Oktober 1983

In der nachfolgenden Aufstellung sind periodisch wiederkehrende Feste, örtliche kulturelle Ereignisse und Jubiläen nur aus besonderem Anlaß erwähnt. Bei Baumaßnahmen richtet sich die Chronik nach der jeweiligen Fertigstellung. Die Orte erscheinen nicht nach ihrer politischen Zuordnung!

Denkmalpflege

Landkreis: Die Handwerkskammer Ulm führt in Benehmen mit der Fachhochschule Biberach einen Sonderkurs in praktischer Denkmalpflege durch.

Im Kreisfreilichtmuseum Kürnbach wurde Anfang September der seit 1977 gezeigte Fruchtkasten mit einem Hebekran an einen neuen Platz versetzt. Die Aktion dauerte nur fünf Stunden.

Im Aufbau befinden sich ein Backhaus (Kosten 70000 DM) und die nach alten Aufnahmen und Plänen rekonstruierte Eligiuskapelle aus Oberessendorf (Kosten 120000 DM). Die Endabrechnung des Wiederaufbaus der „Hueb“ erbrachte Gesamtkosten von 745000 DM. Davon übernahm das Land 50 Prozent.

Altheim bei Riedlingen: Ein schon vor einigen Jahren auf der Gemarkung gefundenes Bronzeschwert ist von Experten auf das 13. Jahrhundert vor Chr. datiert worden. Das restaurierte Stück soll der Gemeinde als Leihgabe zur Verfügung gestellt werden.

Aßmannshardt: Bei Bauarbeiten wurden 14 Tongefäße aus dem 13. Jahrhundert entdeckt.

Bad Buchau: Die Stadt wurde ins Landessanierungsprogramm aufgenommen. Die vorgesehenen

Mittel kommen auch dem Naturschutzgebiet Federsee zugute.

Das sog. Präzeptoratsgebäude im Stiftsbezirk ist restauriert und am 24. September als Stiftsmuseum und Sitz des Diözesan-Kunstvereins eingeweiht worden.

Am 1. August begann das größte und teuerste archäologische Projekt der Bundesrepublik unter der Bezeichnung „Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland“. Grabungsorte sind Bad Buchau und Hemmenhofen am Bodensee. Objekte sind in Bad Buchau eine mittelbronzezeitliche Siedlung und die altbekannte „Wasserburg“. Bis 1988 soll im Rahmen des Vorhabens jährlich eine Million DM bereitgestellt werden. Ein Team der University of California gräbt bei Henauhof nach einer Wohnstätte der Mittleren Steinzeit.

Bad Schussenried: Rechtzeitig zum Klosterjubiläum wurde innerhalb der Klosteranlage die Renovation des Forstgebäudes und des Laborantengebäudes abgeschlossen. Der Hof zwischen Törle und Kirche wurde durchgehend umgestaltet. Die vom Staatlichen Hochbauamt Ulm betreuten Maßnahmen erforderten einen Aufwand von 3,6 Millionen DM.

Im März wurde, sozusagen als Abschluß der Kirchenrenovation, das von Stadtpfarrer Schmid seit langem vorbereitete Klostermuseum der Öffentlichkeit übergeben.

Mit einem Aufwand von 1,4 Millionen DM wurde zum Jubiläumsjahr auch die Hauptdurchgangsstraße mit ihren historischen Gebäuden saniert.